



## Global Handeln: Friedensarbeit in Zeiten der Globalisierung

„Es gibt Lektionen, die man nicht im Klassenzimmer lernen kann. Ich habe in meinem eigenen Land die Ergebnisse von Konflikten gesehen – Armut, Hunger und Tod, all jene Tragödien, mit denen man in einer Katastrophe konfrontiert wird. Geboren und aufgewachsen im Norden von Uganda an der Grenze zum Sudan, war ich schon in früher Kindheit dem Anblick des Leidens von Flüchtlingen ausgesetzt. Solange ich in Uganda lebte, ahnte ich nicht, daß ich selber eines Tages auf dem Flugplatz Gatwick im Vereinigten Königreich als Asylsuchender und Flüchtling eintreffen würde. Genauso wenig hätte ich es mir vorzustellen vermocht, daß ich rund zehn Jahre später auf dem Flughafen von Zagreb landen würde, diesmal als einer von achtzehn Angehörigen der Freiwilligenorganisation der Vereinten Nationen, die in das frühere Jugoslawien entsendet worden waren, um Flüchtlingen sowie in ihrem eigenen Land auf der Flucht befindlichen Menschen Schutz und Hilfe zu gewähren.“

Der in Uganda geborene Rechtsanwalt Benny Ben Otim ist einer von rund 3.500 Freiwilligen, die jedes Jahr in rund 130 Ländern für die Vereinten Nationen arbeiten. Kontinentale Einbahnstraßen werden bei diesen Einsätzen für den Frieden vermieden, die Freiwilligen gehören über 100 verschiedenen Nationalitäten an. Sie werden in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit eingesetzt, wirken bei der Realisierung humanitärer Hilfe mit, unterstützen Prozesse der Demokratisierung oder betätigen sich zunehmend bei der Vermittlung in Konfliktsituationen.



### Das Freiwilligenprogramm der Vereinten Nationen

Das Freiwilligenprogramm der Vereinten Nationen (United Nations Volunteers, UNV) vermittelt seit 1971 berufserfahrene ExpertInnen in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit. Seit 1996 hat das UNV seinen Sitz in Bonn. Rund 50 Prozent der Freiwilligen sind in Afrika tätig, 20 Prozent in Asien, 15 Prozent in Lateinamerika und rund 350 Personen arbeiten in Osteuropa, den GUS- und den baltischen Staaten. Die überwiegende Mehrzahl der „Volunteers“ kommt aus Ländern der „Dritten Welt“.

Die Freiwilligen müssen über fachliche Kompetenzen verfügen, die Mehrheit hat eine akademische Ausbildung in Sozial- oder Rechtswissenschaften oder in technischen Disziplinen absolviert. Verlangt wird neben Sprachkenntnissen auch eine mehrjährige Berufserfahrung. Das Durchschnittsalter liegt bei 40 Jahren.

Das Aufgabenspektrum umfaßt neben der traditionellen Mitarbeit bei Entwicklungsprojekten und der humanitären Hilfe zunehmend auch Tätigkeiten im Rahmen ziviler Konfliktbearbeitung. Hierzu gehören Vermittlungsaufgaben auf lokaler Ebene, die Demokratisierungshilfe (bei den Wahlen in Kambodscha waren beim größten UNV-Einsatz 465 Personen tätig!), der Schutz von Menschenrechten oder die Demobilisierung von Soldaten. Immer häufiger werden die UN-Freiwilligen, die kein Gehalt sondern eine monatliche Lebenshaltungspauschale bekommen, im Rahmen von UN-Friedensmissionen oder in Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) eingesetzt.

*United Nations Volunteers (Hrsg.): Freiwillige für den Frieden. Bad Honnef 1998.*

*Internet: <http://www.unv.org>*

Freiwilligendienste in Form von Friedens- und Entwicklungsdiensten im Ausland gibt es seit vielen Jahren auch in Deutschland. Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien hat zuletzt vielen Friedensorganisationen deutlich gemacht, daß die Förderung von Friedensprozessen und -projekten in Krisen- und Kriegsregionen „mit Helfern von außen“ ein friedenspolitisch sinnvolles und notwendiges, aber auch ein äußerst schwieriges Unterfangen ist. Trotzdem scheint die Bereitschaft für ein friedens- und entwicklungsorientiertes Engagement im Ausland ungebrochen und die Anstrengungen nehmen zu, die Professionalität der





Auslandseinsätze zu erhöhen. Dies ist dringend erforderlich, weil gezieltes Friedenshandeln in den häufig komplexen Konfliktsituationen im Ausland ein hohes Maß an Qualifikation, Kompetenz und an Persönlichkeit verlangt.

## Global Handeln – Ein Zukunftsprojekt

Das Engagement für Frieden und Entwicklung im Ausland wird hier als Kernbereich eines neuen Handlungsansatzes verstanden und mit dem Begriff des „Globalen Handelns“ umschrieben. Im Zeitalter der Globalisierung verändern sich auch die Ziele und Ansätze der Arbeit am Frieden. Angesichts globaler Herausforderungen in ökologischen, entwicklungspolitischen oder friedenspolitischen Bereichen gewinnen transnationale, länderübergreifende Initiativen für die Problembearbeitung an Bedeutung. Der Protest gegen Kriege und die Solidarität mit unterdrückten, verfolgten oder benachteiligten Menschen kann nicht mehr nur im eigenen Lande stattfinden. Der Slogan „Global denken, lokal handeln“ hat zwar nichts an seiner Gültigkeit verloren, weil weiterhin politische, soziale und ökologische Veränderungen vor Ort notwendig sind. Sie sind Voraussetzung für eine weltweite, „zukunftsfähige“ Entwicklung. Doch „global denken, lokal handeln“ reicht als Prinzip für die Arbeit am Frieden nicht mehr aus, sondern muß durch den Aspekt „global Handeln“ erweitert werden.

Globales Handeln ist ein Zukunftsprojekt, weil neue Formen transnationaler Kommunikation, Kooperation und Aktion erst durch eine Reihe von Entwicklungen ermöglicht wurden bzw. heute im Entstehen sind. Zu diesen Entwicklungen gehört erstens die grundlegende *Bereitschaft, Probleme in größeren Zusammenhängen zu sehen*. Es hat zum Beispiel lange gedauert, bis die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft das Spatendenken in Entwicklungszusammenarbeit hier und Friedenspolitik zumindest in Ansätzen überwunden haben. Heute sieht man im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit ein, daß in Krisen- und Kriegsregionen zivile Maßnahmen der Gewaltprävention und / oder der Konfliktnachsorge wichtige Voraussetzungen für die langfristige Wirksamkeit von Entwicklungsmaßnahmen sind.

Dazu gehört zweitens der *Bedeutungszuwachs der Nichtregierungsorganisationen (NROs)* insbesondere für die Bearbeitung von Konflikten auf lokaler Ebene. Drittens ist die *Verfügbarkeit elektronischer Medien für die weltweite Kommunikation* von großer Bedeutung für globales Handeln. Die wissenschaftliche Reflexion über Voraussetzungen und





Bedingungen für das Gelingen solcher Handlungsansätze steht jedoch erst am Anfang.

## Auslandseinsätze für Frieden und Entwicklung

Globales Handeln wird in unterschiedlichen Ansätzen sichtbar, zum Beispiel bei den Friedensdiensten und -missionen verschiedener Träger im Ausland, bei den traditionellen Entwicklungsdiensten oder auch bei Not- und Katastropheneinsätzen. Differenzierungen sind dabei je nach Einsatzziel notwendig. In einer Erhebung von Harald Müller, Mitarbeiter bei der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden, wird bei den Friedens- und Entwicklungsdiensten im Ausland zwischen mehreren Formen unterschieden:

- ▲ Freiwillige Friedensdienste, die als soziale Lerndienste konzipiert sind und bei denen der individuelle Lernaspekt eine herausragende Rolle einnimmt;
- ▲ Qualifizierte Freiwilligendienste, bei denen die friedenspolitische Zielsetzung im Bestimmungsort höher betont wird und die Vorbereitung auf einen Einsatz gezielter erfolgt;
- ▲ Friedensfachdienst mit klarer Präferenz des aufgabenorientierten, friedenspolitischen Effektes im Einsatzland und einer längerfristigen und spezifischen Vorbereitungsphase;
- ▲ Entwicklungsdienste mit dem Fokus auf der Etablierung von gerechten Strukturen im Einsatzland im Gegensatz zur Prozeßorientierung der Friedensfachdienste.

Hierzu kommen noch kurzfristige Einsätze bei Workcamps usw.

Im Mittelpunkt des Interesse in den Fachverbänden stehen derzeit die Bemühungen, die organisatorischen Voraussetzungen und die Qualifizierungen für einen Friedensfachdienst zu verbessern. Dies ist angesichts der Notwendigkeit, in Konflikt- und Kriegsregionen gezielt mit nichtmilitärischen Mitteln zu intervenieren, zu begrüßen. Dennoch wird sich dieser Ansatz nur in begrenzten Situationen und von einem relativ kleinen, hervorragend ausgebildeten Personenkreis realisieren lassen. Die meisten Menschen, zumal die jüngeren unter ihnen, werden Friedendienste im Ausland weiterhin primär als Lerndienst für die Entwicklung verstehen wollen.



### **Transnationale Friedensdienste: Historische Entwicklung und Erfahrungen**

Friedensdienste gibt es bereits, in nicht geringer Zahl und mit z.T. jahrzehntelanger Tradition. Die ältesten der heute in Deutschland tätigen Gruppierungen gehen – wie der *Internationale Versöhnungsbund* – auf die Zeit unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zurück; in ihnen lebt der pazifistische Impuls der damaligen Absage an Nationalismus und Krieg fort. In einer „zweiten Generation“ von Friedensdiensten, die nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden, kam der antifaschistische Impuls hinzu – so z.B. in der *Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste*. Ein dritter Gründungsimpuls folgte in den 60er und 70er Jahren, dessen Motive sich in den Worten des damaligen Papstes Paul VI. verdichten lassen: „Entwicklung ist der neue Name des Friedens“. Die Erkenntnis, daß Armut und Unterdrückung in der sog. „Dritten Welt“ eine Form struktureller Gewalt und damit Aufgabe für Friedenshandeln sind, führte zur Gründung von Entwicklungsdiensten, die sich wesensmäßig als Friedensdienste verstanden; Beispiel sind *Dienste in Übersee* sowie – bis in den Namen – *Eirene* und *Weltfriedensdienst*. Auch das von Kennedy begründete (und später unrühmlich geendete) nordamerikanische *Peace Corps* trug diesen Gedanken im Namen. – Nur dieser „dritten Generation“ von Friedensdiensten gelang es, über die epochale Leitidee der Entwicklung Zugang zu einer institutionellen staatlichen Förderung zu gewinnen und auf dieser Grundlage ihre Arbeit zu professionalisieren.

#### **Ziviler Friedensdienst**

Die heutigen Initiativen zur Gründung eines Zivilen Friedensdienstes stellen demgegenüber eine „vierte Generation“ von Friedensdiensten dar. Wie die Entwicklungsdienste streben sie eine professionelle Struktur mitsamt der dazu notwendigen öffentlichen Förderung an, wollen jedoch komplementär zu ihnen wieder „Frieden“ in den thematischen Mittelpunkt stellen. Auch sie haben wie die drei vorausgegangenen Gründungszeiten ihren historischen Anlaß, der symbolisch mit dem Epochenjahr 1989 gekennzeichnet ist. Mit dem Ende der Blockspaltung in Europa wurde die ganze Vielfalt dieses Kontinents, damit aber auch die Vielzahl möglicher Konflikte wieder sichtbar. Vor allem die ethnopolitischen Kriege im ehemaligen Jugoslawien sowie die Unfähigkeit der europäischen Staatenwelt, darauf mit überkommenen staatlichen Mitteln eine angemessene Antwort zu finden, drängten zur Suche nach neuen, zivilgesellschaftlichen Instrumenten der Konfliktbearbeitung und der Gewaltprävention.

Die historischen Gewalterfahrungen, auf die diese vier Gründungspha-



sen jeweils antworteten, prägten zugleich die jeweilige Zielbestimmung und deren Wertehorizont. War dies mit dem antimilitaristischen und antinationalistischen Impuls nach dem Ersten Weltkrieg der Gedanke des Pazifismus und der Völkerverständigung, so kam nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Antifaschismus der Gedanke der Wiedergutmachung sowie der Menschenwürde und Menschenrechte hinzu. Gegenüber der strukturellen Gewalt sozialer Ungerechtigkeit in der „Dritten Welt“ wurde in den 60er Jahren eine umfassende politisch-soziale Entwicklung als notwendig erkannt. Heute, angesichts der Gefahren und Konflikte einer sich globalisierenden Welt, geht es darum, die Chancen einer transnationalen Zivilität und Demokratie zu stärken, die in derselben Entwicklung zu einer Weltgesellschaft als positive Möglichkeit angelegt sind.

*Tilman Evers: Transnationale Konfliktbearbeitung – Vision und Wirklichkeit des Zivilen Friedensdienstes. In: Hartwig Boyan / Johannes Esser (Hrsg.): Zukunftsfähigkeit und Konfliktkompetenz. Münster 1997, S. 13f.*



### **Professionalität und Engagement**

Die „HelferInnen im Ausland“ werden mit vielfältigen Problemen konfrontiert und die Arbeit der Entwicklungs- und Friedensdienste war nie unumstritten. Globales Handeln findet in einem Spannungsfeld von freiwilligem sozialen und politischen Engagement und notwendiger Professionalität statt. Aktuelle Untersuchungen belegen, daß es in Deutschland ein großes, längst nicht ausgeschöpftes Potential an Menschen gibt, die bereit sind sich zu engagieren. Wie aber läßt sich die Bereitschaft in aktives Tun umsetzen? Man muß dabei zu der Einsicht vordringen, so der Soziologe Helmut Klages, daß „wir es bisher noch nicht ausreichend vermögen, den interessierten Nichtengagierten ausreichend Motive, Anlässe und Chancen anzubieten, um ihr Interesse in die Tat umzusetzen und um die Hemmungen, die sie empfinden, zu überwinden.“ Dieses Defizit trifft auch auf das globale Handeln für den Frieden zu.



### **Voraussetzungen für Globales Handeln**

Die Motivationen der Freiwilligen sind vielschichtig und die Anforderungen zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben schwierig. Wenn Glo-





### Qualifizierungsziele für Friedensfachdienste

Im Rahmen einer Umfrage bei Organisationen, die Friedens- oder Entwicklungsdienste durchführen, wurde folgende Zusammenstellung von Qualifizierungszielen erarbeitet:

- die Fähigkeit, Konflikte wahrzunehmen und sie zu analysieren;
- Verständnis theoretischer Modelle von Konfliktverläufen und die Fähigkeit, diese im konkreten Fall hinter sich zu lassen (da jede Situation spezifisch und gerade in diesem Bereich großer Dynamik unterworfen ist);
- die Fähigkeit, die eigene Rolle zu bestimmen und zu hinterfragen;
- in der Lage zu sein, geeignete Instrumente des gewaltfreien Eingreifens in Konflikten auszuwählen und einzusetzen;
- ausreichende Kenntnisse von Sprache, lokalen oder regionalen Gegebenheiten und Kultur zu besitzen, um diese Instrumente adäquat einsetzen zu können;
- Kenntnisse relevanter Strukturen internationaler Organisationen, regionaler Netzwerke und bedeutender lokaler Partner;
- Empathie im Umgang mit anderen Menschen zu entwickeln;
- ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit, diplomatische Fähigkeiten;
- interkulturelle Kompetenz;
- Teamfähigkeit;
- pädagogische Fähigkeiten;
- die Fähigkeit, Konzepte und Strategien für die eigene Arbeit zu entwickeln und auszuwerten;
- Selbstorganisation, Umgang mit bzw. Vermeidung von Burnout;
- ausreichende Kenntnisse in Verwaltung, Büro- und projektmanagement, Finanzbeschaffung;
- erforderliches technisches Knowhow;
- Kenntnisse der entsendenden Organisation (Geschichte, Strukturen); adäquater Umgang mit den Strukturen der Organisation und sich daraus ergebenden spezifischen Problemen.

*Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (Hrsg.): Friedensfachdienst ist nötig. Februar 1998.*

bales Handeln gelingen und langfristige friedens- und entwicklungsorientierte Projekte angestoßen werden sollen, dann müssen eine Reihe von Voraussetzungen erfüllt sein. Aus den Erfahrungen der vergangenen Jahrzehnte lassen sich die wichtigsten benennen:





### **Globales Handeln und entwicklungspolitisches Engagement**

Es ist zu konkretisieren, wo der Slogan „global denken – lokal handeln“ seine Gültigkeit hat und wo dessen Grenze ist. Denn die Vernetzung der Welt verlangt auch ein globales Handeln. Der wachsende Einfluß international agierender NROs für Menschenrechte, soziale Mindeststandards, Umweltschutzmaßnahmen dokumentiert das. Global Handeln verlangt hohe Kompetenz. Daher besteht die Gefahr, daß entwicklungspolitisches Engagement eine Sache von ExpertInnen wird. Wir brauchen diese ExpertInnen, aber gleichzeitig brauchen wir die Ermutigung, auch mit weniger Wissen und Kapazität handeln zu können: begrenzt, vorläufig, informiert, aber nicht unter allen Umständen professionell.

Vielleicht ist es eine Aufgabe entwicklungsbezogener Bildung, Empowerment für lokales Handeln zu fördern, im Bewußtsein der Notwendigkeit globalen Handelns.

*Astrid Messerschmidt: Global denken – global handeln? In: epd-Entwicklungspolitik, Ausgabe 10/11 / 1998, S. 23.*

#### *Gemeinsame Lernprozesse beginnen!*

Globales Handeln muß auf einem gemeinsamen, länder- und kulturenübergreifenden Lernprozeß beruhen. Dies gilt auch für das notwendige Engagement in Not- und Konfliktregionen im Ausland, in anderen Ländern und Gesellschaften. Globales Handeln kann nicht an den Bedürfnissen und Interessen der Betroffenen vorbei durchgeführt werden, die Unterstützung von „außen“ brauchen. Und: Globales Handeln schließt auch die Bereitschaft zu Veränderungen im eigenen Land ein!

#### *Den Menschen nicht die Würde nehmen!*

Globales Handeln ist keine Einbahnstraße, keine neue Form von Kolonialismus, ausgehend vom Westen in Richtung Osten und Süden. Aus den langjährigen Erfahrungen mit den Entwicklungsdiensten kann als oberstes Ziel für jedes Engagement im Ausland festgehalten werden: Den Menschen nicht die Würde nehmen, sie zur Selbsthilfe zu befähigen und zu ermutigen. Hierzu bedarf es der gezielten Vorbereitung und der Selbstreflexion über die eigenen Ziele und Motive.

#### *Fähigkeiten und Kompetenzen richtig einschätzen!*

Globales Handeln, zumal ein Engagement im Ausland erfordert von





den einzelnen Personen eine Reihe von Kompetenzen und Fähigkeiten (siehe Kasten S. 15). Es ist wichtig, sich selber einschätzen zu lernen!

*Medien nutzen, nicht ihnen erliegen!*

Viele Ansätze globalen Handelns lassen sich nur verwirklichen, wenn sie von neuen elektronischer Medien unterstützt werden. So ergeben sich durch weltweite Netzwerke wie das Internet neue Kommunikationsmöglichkeiten. Die Präsenz des Fernsehens kann Aktionen zu einer internationalen Öffentlichkeit verhelfen, die ohne eine solche Berichterstattung nicht möglich wäre. Dabei besteht die Gefahr der Abhängigkeit, wenn zu sehr auf die Medienwirkung Wert gelegt wird und das Anliegen der Menschen dabei verloren geht.

*Lokales Handeln mit globalem Denken verknüpfen!*

Nicht jeder hat die Möglichkeit, sich im Ausland zu engagieren oder sich an internationalen Aktionen und Kampagnen zu beteiligen. Daneben gibt es jedoch viele Möglichkeiten, lokale Ansatzpunkte im eigenen Umfeld zu entdecken um die Voraussetzungen und Ziele globalen Handelns zu unterstützen. Gruppen und Nichtregierungsorganisationen aus dem Umwelt-, Dritte-Welt- oder Friedensbereich bieten Handlungsmöglichkeiten vor Ort an oder helfen weiter bei der Suche.

**Gemeinsamkeiten: Zivile Konfliktbearbeitung und kirchlicher Entwicklungsdienst**

1996 hat die Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst eine Bestandsaufnahme über ihre Projekte zur Konfliktprävention und -schlichtung durchgeführt: „Nach der (unveröffentlichten) Untersuchung von Kathrin Eickenberg wurden bis Mitte 1996 von den Mitgliedsorganisationen der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG-KED) 173 Programme und Projekte gefördert, die dem Bereich der zivilen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zuzurechnen sind. Die Fördermittel hierfür betragen rund 48 Mio. DM, und die Spannweite der Förderungen reicht von 2.500 DM für die Durchführung einer Konfliktanalyse (Burundi) bis zu 3,2 Mio. DM für ein umfassendes Gemeinwesenentwicklungsprogramm in Ägypten, das die Zusammenarbeit von Christen und Moslems zum Ziel hat“.

*Karin Adelman: Hoffnung auf die „Barfuß-Diplomaten“. In: E+Z, Heft 10 / 1997, S. 266.*



### Profilierung der zivilen Friedensdienste

Viele von uns engagieren sich für die Institutionalisierung, Finanzierung und Verankerung der zivilen Friedensdienste. Ich unterstütze diese Bemühungen, und deswegen möchte ich eine kritische Anmerkung zu dieser Arbeit machen. Meines Erachtens wird bislang von den Organisatoren zu wenig über die Auswahl derjenigen Konfliktfälle nachgedacht, in denen der zivile Friedensdienst zum Einsatz kommen soll. Die bisherige Konzentration der Diskussion auf die Balkan Region war möglicherweise naheliegend, weil es hier am ehesten möglich schien, politische und finanzielle Unterstützung bei staatlichen Stellen zu finden. Aber für die Profilierung des Friedensdienstes scheint mir diese Orientierung ungeeignet. Denn der zivile Friedensdienst in Bosnien kann die Versuche des Militärs, sich interventionistisch in Szene zu setzen eben nur noch begleiten und keineswegs zurückdrängen. Von der Sache her viel naheliegender scheint mir zum Beispiel ein Friedensdienst in Regionen, in denen die OSZE präventive Diplomatie betreibt, also ein Friedensdienst in Estland, in Lettland, in Kasastan, in Weißrußland oder in der Ukraine. Und warum können wir nicht mit einem zivilen Friedensdienst in Rußland beginnen?

*Hanne-Margret Birckenbach: Der Einfluß der NGO-Bewegung und seine Folgen für pazifistische Militärkritik. In: Reader European Peace Congress '98. Osnabrück 1998.*

Schließlich bleiben die Möglichkeiten, das individuelle Handeln im Alltag, in der Schule oder in der Freizeit, im Beruf und Familie „zukunftsfähig“ auszurichten!

### Literatur

Alt Vater, Elmar / Achim Brunnengräber (Hrsg.): Vernetzt und verstrickt. Nicht-Regierungsorganisationen als gesellschaftliche Produktivkraft. Münster 1997.

Jean, Francois: Helfer im Kreuzfeuer. Humanitäre Hilfe und militärische Intervention. Bonn 1994.

Pax Christi (Hrsg.): Die Wahrheit einer Absicht ist die Tat. Friedensfachdienste für den Süden und den Norden. Probleme des Friedens, Ausgabe 2 / 1997.

United Nations Volunteers (Hrsg.): Freiwillige für den Frieden. Bad Honnef 1998.

